

Julius Wilhelm Zingref und der Heidelberger Späthumanismus

Zur Blüte- und Kampfzeit der calvinistischen Kurpfalz

In Verbindung mit Hermann Wiegand
herausgegeben von

Wilhelm Kühlmann

verlag regionalkultur

Titelbild: Aus: Julius Wilhelm Zingref: Gesammelte Schriften II,1: Emblemata Ethico-Politica. Hg. v Dieter Mertens u. Theodor Verweyen. Tübingen 1993.

Titel: Julius Wilhelm Zingref und der Heidelberger Spät-humanismus. Zur Blüte- und Kampfzeit der calvinistischen Kurpfalz.

Herausgeber: Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Hermann Wie-gand

Reihe: Mannheimer historische Schriften, Band 5

Herausgeber: Mannheimer Altertumsverein von 1859 – Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz, Reiss-Engelhorn-Museen und Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte

Herstellung: verlag regionalkultur (vr)

Satz: TIESLED Satz & Service, Köln

Lektorat: Dr. Wolfgang Delseit / Dr. Ralf Drost

Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)

ISBN 978-3-89735-660-3

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2011 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Neustadt a. d. W. • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

INHALT

Vorwort	9	
THEODOR VERWEYEN (ERLANGEN/FREIBURG I. BR.)		
Julius Wilhelm Zingref (1591– 1635)		
Dichter und Publizist in der Blütezeit der calvinistischen Kurpfalz	15	
BERNHARD WALCHER (HEIDELBERG)		
Zingref als ferner Gefährte eines Achtundvierzigers		
Ferdinand Freiligraths Gedicht »Vision« (1843)	49	
WILHELM KREUTZ (MANNHEIM)		
Die Kurpfalz zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges	71	
HERMANN WIEGAND (MANNHEIM/HEIDELBERG)		
Die »APOBATERIA DN IVLIO ZINCRAVIO, Heidelbergâ ad Exteros abeunti. DESTINATA AB Amicis« – ein poetisches Abschiedsbüchlein im Kontext des Genres		85
DIETER MERTENS (FREIBURG I. BR.)		
Zingrefs »Epos ad Fridericum«	101	
WILHELM KÜHLMANN (HEIDELBERG)		
in Verbindung mit LUTZ CLAREN (MANNHEIM) und KARL FRIEDRICH ZINKGRÄF (DORSTEN/WESTF.)		
Laurentius Zingref, der Vater		
Lebensspuren und Lebensleistungen des Heidelberger Hofgerichtsrats		
Mit einem juristischen Briefgutachten für den Theologen David Pareus sowie der Erstübersetzung (von Lutz Claren) der <i>Vita</i> L. Zingrefs bei Melchior Adam		135

WILHELM KÜHLMANN (HEIDELBERG)
»Vermanung zur Dapfferkeit« (1622)
Zincgrefs Heidelberger Kriegsgedicht im Kontinuum
der Týrtaios-Rezeption des 16. bis 19. Jahrhunderts 165

KARL WILHELM BEICHERT (SCHEFFLENZ) /
WILHELM KÜHLMANN (HEIDELBERG)
unter Mitwirkung von WERNER WILHELM SCHNABEL (ERLANGEN)
Ungedruckte Briefe Julius Wilhelm Zincgrefs an den Basler
Professor Ludovicus/Ludwig Lucius aus den Jahren der
pfälzischen Katastrophe
Mit Übersetzung und Kommentar 191

WERNER WILHELM SCHNABEL (ERLANGEN)
Zincgrefs »Quodlibetisches Weltkefig«
Eine satirisch-polemische Flugschrift gegen
den politischen Katholizismus 223

ACHIM AURNHAMMER (FREIBURG I. BR.)
Zincgref, Opitz und die sogenannte
Zincgref'sche Gedichtsammlung 263

RALF GEORG CZAPLA (HEIDELBERG)
»Was der recht Adel sey«
Eine Anekdote Notkers des Stammlers über Karl den Großen und
ihre Rezeption in Gedichten Julius Wilhelm Zincgrefs 285

WOLFGANG SRB (ERLANGEN)
Zingrefs »Oratio inauguralis«
Übersetzung
Vorläufige Bemerkungen zu Edition,
Kommentar und Interpretation 305

CORNELIA RÉMI (MÜNCHEN)
Zur polyphonen Komposition von Zincgrefs Skandalschrift
»Facetiae Pennalium« 321

AXEL E. WALTER (KLAIPEDA/OSNABRÜCK)	
Medien und Praktiken intersubjektiver Kommunikation in der späthumanistischen Gelehrtenrepublik Am Beispiel der Beziehungen von Julius Wilhelm Zingref zur Familie Lingelsheim	347
FRIEDRICH VOLLHARDT (MÜNCHEN)	
Julius Wilhelm Zingrefs »Vermanung zur Dapfferkeit« und die Popularisierung der Elegie durch Johann Michael Moscherosch	409
ROBERT SEIDEL (FRANKFURT A. M.)	
Zingref und Melchior Adam Zu einer literarischen Konfiguration im späthumanistischen Heidelberg	427
WILHELM KÜHLMANN (HEIDELBERG)	
Hippolytus a Collibus (1561–1612), ein politischer Schriftsteller, und der Zingref-Kreis	451
JOST EICKMEYER (HEIDELBERG)	
Johann Leonhard Weidner Freund, Biograf und literarischer Erbe Julius Wilhelm Zingrefs	471
Personenregister	513

THEODOR VERWEYEN (ERLANGEN/FREIBURG I. BR.)

Julius Wilhelm Zingref (1591–1635) Dichter und Publizist in der Blütezeit der calvinistischen Kurpfalz*

Gunther Witting zum 70. Geburtstag zugebracht

I. Vom Erbe

Ich beginne mit einem Gedicht aus dem 20. Jahrhundert, von Bertolt Brecht:¹

Sonett vom Erbe

Als sie mich sahn aus alten Büchern schreiben
Saßen sie traurig mürrisch bei mir, die Gewehre
Auf ihren Knien und folgten meinem Treiben:
Gehst du bei unsern Feinden in die Lehre?

Ich sagte: Ja. Sie wissen, wie man schreibt.
Und zwar die Lüge, sagten sie, die Lüge.
(Und standen auf.) Ich freute mich der Rüge
Und sagte hastig (und erschrocken): Bleibt.

Das sind die Leute, die und
Die uns das Brot in dünne Scheiben schneiden

* Dem Beitrag liegt der Text des die Mannheimer Zingref-Tagung eröffnenden Abendvortrages zugrunde. Die wenigen für den Druck vorgenommenen Änderungen sollen der Verdeutlichung dienen, die Mündlichkeit des Vortrages wurde weitgehend beibehalten. Hinzu gekommen ist die Dokumentation. Einige Textteile sind aus einem Vortrag eingefügt, den ich im Rahmen der Ringvorlesung »Erlanger Editionen« von 2007/08 gehalten habe (vgl. u. Anm. 5). – Für viele technische Hilfen im Hinblick auf den Vortrag wie auch seinen Druck danke ich Frau Maren Wank vom Reiss-Engelhorn-Museum sehr herzlich. – Die Widmung des Beitrages will in Dankbarkeit an eine Zusammenarbeit, die in die Gründerzeit der Reformuniversität Konstanz zurückreicht, erinnern.

1 Bertolt Brecht: Gesammelte Werke [im Weiteren »GW«]. Bd. 9: Gedichte 2. Frankfurt a. M. 1967, S. 615 f.

Und ihres Volkes Schlägern raten: Schlagt es!
 Was können die dich lehren? Sagte ich: Zu schreiben.
 Und was zu schreiben? Sagte ich: Ihr sagt es:
 Sie schneiden euch das Brot in dünne Scheiben.

Es ist ein meisterlicher Text – ungemein sparsam in der Verwendung der sprachlichen Mittel, äußerst gedrängt in der satz- und versübergreifenden Verknüpfung durch harte Fügungen und Zäsuren, handwerklich gediegen in der Konstruktion durch die Aufnahme einer der strengsten Gattungen lyrischen Sprechens, des Sonetts. In diesem Gefüge wechseln Rede und Gegenrede einander nahezu atemlos ab, einmal nur unterbrochen durch die Stimme Dritter – »Schlagt es!« –, die jedoch nur als zitierte, dabei freilich absichtsvoll okkurrente Rede im Munde der Wortführer zu Wort kommt. Demgegenüber entwickelt die am dramatischen Schlagabtausch orientierte Wechselrede durch das rekurrente Stilmittel des Parallelismus einen eigenwilligen Charakter. Schon die Versanfänge mit dem additiv-reihenden *Und*-Einsatz belegen ihn: Dies lyrische Sprechen bewegt sich auf ein prosanahes, ein der Alltagsrede angenähertes Sprechen zu, obwohl es durch die lyrische Grundform des Sonetts mit den spezifischen Verpflichtungen gegenüber dem Endreim eigentlich streng gebunden und poetisch abgehoben anmuten lässt. Brecht selber hat in poetisch-theoretischen Überlegungen zur Zeit der Entstehung des »Sonetts vom Erbe« seine experimentierende Absicht dargelegt, in vertrauten Gattungen der Lyrik eine neue lyrische Sprechhaltung zu realisieren. Er hat sie *gestisches Sprechen* genannt.²

Nun, das Neue des ›gestischen Sprechens‹ ist neu natürlich nicht allein ihrer formästhetischen Qualitäten wegen – Brecht selber hat sich gegen eine solche Annahme verwahrt. Die Maßnahmen, die zu einem solchen Sprechen führen, sind vielmehr in einer Sicht auf Welt motiviert, deren Grundgedanke auf die geschichtsphilosophische Dialektik zurückgeht. Das erweist sich hinsichtlich des Gedichts so gut wie der Schreibsituation des Autors, wobei ich heute mehr oder weniger allein auf den Text eingehe.

Im Gedicht ist das lyrische Ich als ein ›Schreiber‹ konstituiert, der im Blick auf die Situation des Schreibens sein abgehobenes Tun zu rechtfertigen hat. Das abgehobene Tun besteht in dem schreibenden Umgang mit »alten Büchern«. Das Unabdingbare der Rechtfertigung aber beruht auf den besonderen Gegebenheiten des Situationskontextes: Es ist, so ›die Kämpfer‹, Zeit des Krieges, nicht der Kunst. Ein alter Konflikt scheint auf: der Konflikt zwischen *Ars bellica* und *Nobilitas litteraria*, zwischen ›Kriegskunst‹ auf der einen Seite und zeitenthobener

2 Vgl. Bertolt Brecht: Über Lyrik. Zusammenstellung und Redaktion v. Elisabeth Hauptmann u. Rosemarie Hill. Frankfurt a. M. 1964, S. 77–87.

›Würde der literarischen Kunst‹ auf der anderen. Das ist die Ausgangssituation. In der von den »Feinden« beherrschten Gegenwart der ›finsternen Zeiten‹³ wird nun aber ausgerechnet das, was *gegen* den kontemplativen Umgang mit »alten Büchern« und somit *gegen* die *Ars litteraria* spricht – man kann es das Realitätsargument nennen – zum stichhaltigsten Legitimationsargument für die *Nobilitas litteraria*. Das Realitätsargument verliert dabei nicht seine Triftigkeit, der literaturpolitische Einwand gegen die Kunst nicht seine Ernsthaftigkeit. Die dem dialogischen Wechsel von Rede und Gegenrede zugrunde liegende Dialektik der Argumentation erfordert sogar die unverbrüchliche Wahrung und Priorität des Realitätsarguments. Das Provokante des Konflikts ist jedoch, dass dem Realitätsargument aufgrund des kontemplativen Umgangs mit ›alten Büchern‹ je neue, im langen Vergessen verschollene Aspekte und Perspektiven hinzu- oder auch wiedergewonnen werden: Das Anderssein der Kunst erweist sich als sein Anderes. In ›alten Büchern‹ schlummern, so der Textstandpunkt des Gedichts, gegenwartsrelevante und zukunftssträchtige Einsichten und Lehren, denen der schreibende Umgang mit ihnen Stimme gibt. Aus der *Nobilitas litteraria* erwächst eine Kultur des Erinnerns. Weil nach diesem brechtschen Gedicht Schreiben, Erinnerungsarbeit und Gedächtniskultur zusammengehören, ist das Sonett ein Gedicht »vom Erbe«.

Nähme ich ergänzend zum Gedicht nun die Schreibsituation des Autors in den Blick, müsste ich auf Brechts Jahre der Flucht und des dänischen Exils bei Svendborg zwischen 1934 und 1938 eingehen – Jahre, die mit dem doppelpoligen Titel »Politische Heimatlosigkeit und *Nobilitas litteraria*« zu versehen wären. Dabei ist, so wäre zu beschreiben, der zweite Pol weitgehend von der Auseinandersetzung mit Zeugnissen und Autoren, mit Gegenständen und Themen der ›römischen Antike‹ bestimmt. Selbst der beste Kenner Brechts, sein Freund Hans Mayer, musste als das Gemeinsame vieler Beobachtungen unterstreichen, »daß Brecht nahezu alle seine wichtigsten Römerthemen in [diesen] ersten Jahren des Exils [...] abzuhandeln« suchte.⁴ Oder zugespitzter formuliert: Großartige poetische Resultate wie die Svendborger Gedichte entstanden im Kontext erzwungener Emigration und politischer Heimat- und Rechtlosigkeit – und wurden darin eine denkwürdige Hinterlassenschaft literarischer Existenz in ›finsternen Zeiten«.

3 Vgl. Brechts Gedicht »In finsternen Zeiten« in der Gruppe der »Kinderlieder« von 1937. In: GW 9 (Anm. 1), S. 587.

4 Vgl. Hans Mayer: Bertolt Brecht und die Tradition. München 1965, S. 87–93. – Vgl. auch Hans Mayer: Anmerkungen zu Brecht. Frankfurt a. M. ⁵1975, S. 84–107, hier: S. 93 ff.

Meine Damen und Herren, hegen Sie nicht die Befürchtung, sich in der Veranstaltung geirrt zu haben. Bertolt Brecht ist nicht Gegenstand meines Vortrages. Ich habe über Julius Wilhelm Zingref als »Dichter und Publizist in der Blütezeit der calvinistischen Kurpfalz« zu sprechen. Dabei insinuiert freilich der Ausdruck »Blütezeit« allzu rasch eine als nahe liegend angenommene Konvergenz politisch-gesellschaftlicher Zustände und literarisch-künstlerischer Symbolwelten. Zweifel sind angebracht, wie das Exempel Brecht lehrt. Das Erfahrungswissen literarhistorischer Hermeneutik kann hinreichend belegen, dass literarische Blütezeiten nicht immer, aber keineswegs selten zugleich Zeiten existentieller Not der Literaten sind. Gehen wir, mit Brechts »Erbe«-Sonett als Hintergrund, zu Julius Wilhelm Zingref über.⁵

- 5 Den folgenden Ausführungen liegt eine Reihe von Arbeiten zu Zingref und seiner Zeit zugrunde. Hervorgehoben seien zunächst die bisher erschienenen bzw. in editorischer Bearbeitung befindlichen Bände der historisch-kritischen Ausgabe mit ihren umfangreichen Einleitungen und Kommentierungen. Die Ausgabe ist Anfang der 1970er Jahre geplant worden und wird seither von der DFG gefördert. Der Generaltitel der Ausgabe lautet: Julius Wilhelm Zingref: Gesammelte Schriften. Hg. v. Dieter Mertens u. Theodor Verweyen. Tübingen 1978 ff. (Neudrucke deutscher Literaturwerke N. F. Hg. v. Hans-Henrik Krummacker) [im Weiteren »GS«]. Einzelbände sind:

Julius Wilhelm Zingref: *Facetiae Pennalium*. Hg. v. Dieter Mertens u. Theodor Verweyen. Tübingen 1978 (GS, Bd. III. Neudrucke deutscher Literaturwerke N. F. 28).

Julius Wilhelm Zingref: *Emblemata Ethico-Politica*. Hg. v. Dieter Mertens u. Theodor Verweyen. 2 Bde. Tübingen 1993 (GS, Bd. II/1: Text, Bd. II/2: Erläuterungen und Verifizierungen. Neudrucke N. F. 44 u. 45): Albrecht Schöne gewidmet.

Julius Wilhelm Zingref: *Apophthegmata* deutsch. 2 Bde. Hg. v. Theodor Verweyen, Dieter Mertens u. Werner Wilhelm Schnabel. Tübingen [erscheint 2011] (GS, Bd. IV/1: Text, Bd. IV/2: Erläuterungen, Übersetzungen und Verifizierungen. Neudrucke N. F. 57/58): Hans-Henrik Krummacker gewidmet.

Johann Leonhard Weidner: *Triga Amico-Poetica*. Hg. v. Wilhelm Kühlmann u. Ralf Georg Czapla. 2 Bde. Tübingen [in Vorbereitung] (GS, Bd. I/1: Text, Bd. I/2: Erläuterungen, Übersetzungen und Verifizierungen. Neudrucke N. F.).

– Zur Planung, Begründung und inneren Organisation der »Gesammelten Schriften« vgl. Dieter Mertens/Theodor Verweyen: Bericht über die Vorarbeiten zu einer Zingref-Ausgabe. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 4 (1972), H. 2, S. 125–150. Theodor Verweyen: Zwischenbericht über die Ausgabe der »Gesammelten Schriften« Zingrefs. In: *Literatur und Kultur im deutschen Südwesten zwischen Renaissance und Aufklärung*. Neue Studien. Walter E. Schäfer zum 65. Geburtstag gewidmet. Hg. v. Wilhelm Kühlmann. Amsterdam/Atlanta (GA) 1995 (Chloe 22), S. 185–218. Ders.: Die wissenschaftliche Erstausgabe der Schriften Julius Wilhelm Zingrefs. Eine historisch-kritische Edition im Formenfeld frühneuzeitlicher Zweckliteratur. In: *Erlanger Editionen. Grundlagenforschung durch Quelleneditionen: Berichte und Studien*. Hg. v. Helmut Neuhaus. Erlangen/Jena 2009 (Erlanger Studien zur Geschichte 8), S. 347–375. – Im Hinblick auf erste, grundlegende Verflechtungsanalysen der Heidelberger Gelehrtengruppen um und nach 1600, die auch ständisch bedingte Abgrenzungen einschließen, vgl. Dieter Mertens: Zu Heidelberger Dichtern von Schede bis Zingref. In: